

Ein Spaziergang rund um den Unschlittplatz

Henker, Dudelsackpfeifer und pfiffige Pfandleiher

Die heutige Entdeckertour mit Hartmut Heisig von Geschichte für Alle erfordert nur ein paar Hundert Meter Laufleistung – trotzdem sind alle paar Schritte Zeugnisse der Vergangenheit zu finden.

Touristen aus aller Welt schlen- dern heutzutage über den Henkersteg 1. Einst erhob sich hier ein trutziges Bauwerk, das eher auf Abschreckung ausgerichtet war: die vorletzte Stadtmauer. Mit Errichtung der heutigen letzten Mauer wurde diese militärisch überflüssig, und nach einem Umbau zogen städtische Bedienstete ein. Im nördlichen Teil, dem Henkerhaus, fand der Nürnberger Scharfrichter sein Domizil. Im südlichen logierte sein Gehilfe, der sogenannte Löwe. Dieser Gebäudeteil, an dem der ursprüngliche Henkersteg angehängt war, stürzte beim Pegnitzhochwasser im Jahr 1595 in die Fluten und wurde nicht wieder errichtet. Bei dem „erschrecklichen“ Geschehen kamen drei Schaulustige ums Leben.

Am Südufer der Pegnitz erhebt sich der mächtige Bau des Unschlitthauses 2 das 1490/91 als 55 Meter langer Kornspeicher über dem alten Stadtgraben errichtet wurde – monumentale Architektur der Zeit um 1500, die an Nürnbergs Bedeutung als spätmittelalterliche Metropole erinnert. Hier ließ der Rat der Stadt für Krisenzeiten Getreidevorräte einlagern. Der Name „Unschlitt“ leitet sich von unverzehrten Eingeweidefetten ab, die aus Schlachtabfällen ausgekocht wurden. Sie dienten als wichtiger Rohstoff für die Herstellung von Seife, Wagenschmiere und Kerzen.

Rohes Gedärmefett sorgt für markanten Geruch

Ab 1650 wurde vor dem Haus in großen Kesseln das rohe Gedärmefett ausgeschmolzen. Ein Vorgang, der die nähere Umgebung zweifellos mit einer markanten Geruchsmarke prägte. Heute ist im Gebäude u. a. das traditionsreiche Nürnberger Leihhaus ansässig, das mittlerweile auf eine über 400-jährige Geschichte zurückblickt. 1899 zog es an den Unschlittplatz und bietet immer noch günstigen Pfandkredit und darüber hinaus den Freunden edler Geschmeide und hochwertiger Uhren verlockende Objekte.

Ebenfalls an der Westfassade des Unschlitthauses befindet sich der Hieserleinbrunnen, der sich bis 1377 zu-

rückverfolgen lässt. Das Original der geheimnisvollen Brunnenmaske befindet sich heute im Germanischen Nationalmuseum.

Wenige Meter weiter erinnert eine Hochwasser- marken an den 5. Februar des Jahres 1909, als die letzte große Überschwemmungskatastrophe eine verheerende Sintflut in die Straßen Nürnbergs spülte. In kurzer Zeit war die Verbindung zwischen den Stadthälften St. Sebald und St. Lorenz unterbrochen, und die Uferzone der Pegnitz verwandelte sich in eine Art fränkisches Venedig, freilich ohne Idyll. Aus dem städtischen Eichamt wurden Fässer und Gefäße herausgespült, die auf dem Fluss davontraben. Die Wucht des Wassers war so groß, dass die Uferböschung am Unschlittplatz unterspült wurde. In der Folge stürzte das dortige Klohäuschen in die Fluten.

Fast möchte man glauben, dass der Dudelsackpfeiferbrunnen 3 seit Jahrhunderten in der Mitte des Unschlittplatzes steht, doch tatsächlich ist dies erst seit 1946 der Fall. Die Originalplastik des Bildhauers Friedrich Wanderer stammt aus dem Jahr 1888; er orientierte sich dabei an Nürnberger Renaissancebrunnen. Auch ein Stich von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1514 mag Pate gestanden haben. In der Dürerzeit war der Dudelsack in Deutschland bei Bauernhochzeiten und dörflichen Kirchweihfesten sehr populär.

Die Legende will wissen, dass der Pfeifer zu Zeiten des Schwarzen Todes in der Stadt lebte. In schwer betrunkenem Zustand sollen ihn versehentlich die Knechte eines Pestkarrens mit auf ihren Leichenberg geladen haben. Durchtränkt mit desinfizierendem Alkohol scheint er jedoch das Missgeschick unbeschadet überstanden zu haben...

An der Westseite des Unschlittplatzes hängt am Haus Nr. 8 4 eine Erin-



Nicht nur das Klohäuschen an der Pegnitz wurde vom verheerenden Hochwasser am 5. Februar 1909 in Mitleidenschaft gezogen – es stürzte in die Fluten. Foto: Stadtarchiv Nürnberg

nerungstafel. Hier trat Kaspar Hauser ans Licht der Öffentlichkeit – eine bis heute nicht endende Serie von Verschwörungstheorien nahm ihren Anfang. Ob der verwirrte junge Mann, der eines schönen Maitages 1828 hier desorientiert entlangtaumelte und das Interesse der Bürger erregte, tatsächlich ein Spross der badensischen Fürstnfamilie war, konnte jedoch nie zweifelsfrei nachgewiesen werden.

Über der Tafel findet sich ein mysteriöser Eisenring, ebenso am Haus gegenüber. Was hat es damit auf sich? Zum Hunde-Anleinen sind sie zu hoch angebracht... Auch hier führt die Spur ins Hochwasserjahr 1909: Damals spannte man mit Hilfe solcher Ringe Seile, an denen Kähne durch die überfluteten Gassen bewegt werden konnten. So bestand keine Gefahr, dass sie durch die heftige Strömung abgetrieben wurden. Noch heute findet man zahlreiche derartige Ringe an den Nürnberger Fassaden, immer nur im näheren Umfeld der Pegnitz.

Ins südliche Ende des Unschlittplatzes 5 mündet die Hutergasse. Diese hat ihren Namen nach der 1580 erstmals erwähnten Gastwirtschaft „Bärleinhuter“. Das Wirtshausschild präsentierte den Gästen einen Bären mit Hut auf dem Kopf. Durch diese Gasse floss einst der offen durch die Stadt geleitete Fischbach, der Gerbern, Färbern und anderen Gewerben das nötige Wasser lieferte. Wir folgen seinem heute nur noch imaginären Verlauf in die Obere Wörthstraße 6.

Hier hat sich direkt neben der urbanen Kaufhausmeile eine alte Gasse mit kleinen individuellen Geschäften und urigen Wirtschaften erhalten. Die Häuser mit den schmacken Fach-

werk- und Sandsteinfassaden wurden zum Teil schon im 16. Jahrhundert errichtet. Sie könnten so manche Geschichte erzählen: Etwa das Haus Obere Wörthstraße 10, in das 1624 eine Person mit einem ganz besonderen Schicksal einzog: der vormalige Henker Franz Schmidt. Mit über 60 Jahren war ihm das Hinrichten zu beschwerlich. Zur Belohnung für vier Jahrzehnte treuer Dienste gewährte man ihm das Recht, sein Leben als ehrbarer Bürger zu beschließen.

Schmidt eröffnete in der Wörthstraße eine Wundarztpraxis und kümmer- te sich um die Leiden der Nürnberger. Das klingt kurios, aber als Scharfrichter wusste Schmidt wohl mehr über den menschlichen Körper als so manch' studierter Arzt der Zeit, der sein Wissen nur aus der Theorie bezog. In seiner vorherigen Berufspraxis musste Schmidt etwa wissen, wie

weit er beim Foltern gehen durfte oder wie man die Opfer so zusammen- flichte, dass sie in der Öffentlichkeit wieder präsentabel waren.

In unmittelbarer Nachbarschaft lag auch die 1480 urkundlich erstmals erwähnte Krötenmühle. Sie wurde vom Wasser des Fischbachs angetrieben, der danach in die Pegnitz floss. Das Klappern der Mühlen gehörte zum Lebensrhythmus der Anwohner: Gleich hinter der Krötenmühle lag auf einer kleinen Insel zwischen Karls- und Fleischbrücke die Schwabenmühle. Hier gründete der Elektropionier Sigmund Schuckert im Jahr 1873 eine Werkstatt, die sich schließlich zum Großunternehmen mauserte.

Wer mehr über Scharfrichter Franz Schmidt erfahren möchte, sollte das Henkerhaus besuchen. Infos dazu unter www.geschichte-fuer-alle.de



In der Schwabenmühle hatte der Elektropionier Sigmund Schuckert von 1873 bis 1879 seine erste Werkstatt. Foto: Stadtarchiv Nürnberg

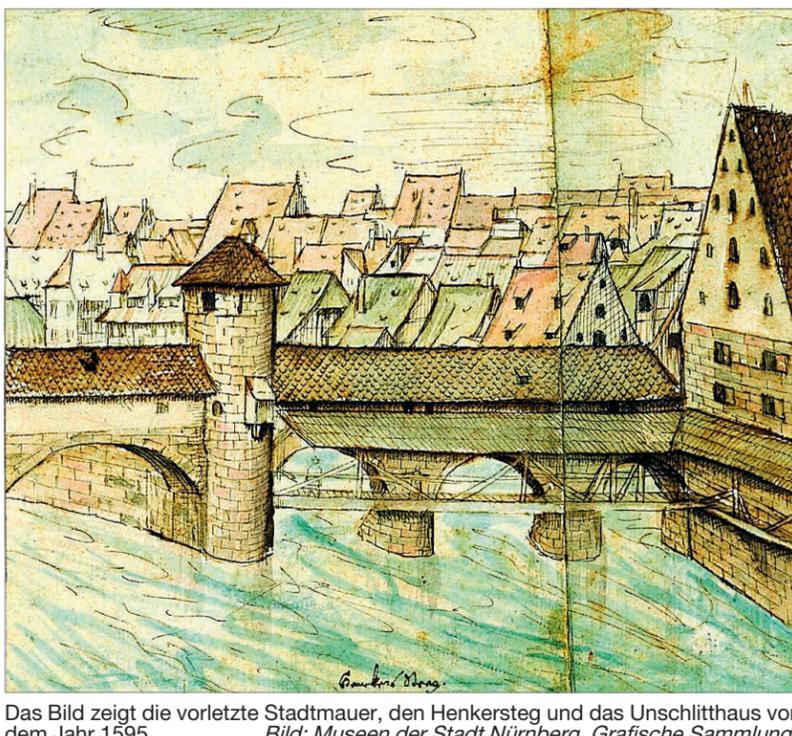


Die Obere Wörthstraße mit ihren kleinen, individuellen Geschäften und urigen Wirtschaften gehört zu den Schätzen der Nürnberger Architektur. Foto: Geschichte Für Alle



NZ Themenseiten

Telefon: (09 11) 2351-2036
Fax: (09 11) 2351-133215
E-Mail: nz-themen@pressenetz.de



Das Bild zeigt die vorletzte Stadtmauer, den Henkersteg und das Unschlittthaus vor dem Jahr 1595. Bild: Museen der Stadt Nürnberg, Grafische Sammlung.